

HERMANN TAST – REFORMATOR IN HUSUM: ZU RECHT GEWÜRDIGT
ODER ZU RECHT VERKANNT?

BARBRO LOVISA

TASTS HEIMAT HUSUM ALS AUSGANGSPUNKT DER REFORMATION
IN SCHLESWIG-HOLSTEIN

Dass sich die Sache Luthers bereits wenige Jahre nach ihrem Beginn in Wittenberg zunächst in Schleswig, bald darauf auch in Holstein durchsetzen konnte, verdankt das Land der Kirchenpolitik des dänischen Königs und Herzogs von Gottorp Friedrich I. sowie der seines Sohnes und Nachfolgers Christian III. Die Einführung reformatorischen Gedankengutes und das Entstehen evangelischer Gemeinden hingegen bewirkten Prediger, Pastoren und von der neuen Lehre überzeugte Bürger direkt vor Ort.

„Der erste einheimische Geistliche, der sich auf die Seite der Lehre Luthers stellte und ... eine führende Rolle bei der Durchsetzung der Reformation spielte“,¹ war Hermann Tast, dessen 500. Geburtstags 1990 in seiner Husumer Heimat gebührend gedacht worden ist. Gleichwohl ist Tasts Ruhm als glorreicher Verkünder der evangelischen Lehre erst allmählich gewachsen; und die Literatur bemisst die Leistung dieses Mannes, der über einen Zeitraum von nahezu drei Jahrzehnten unermüdlich an der Verbreitung der Reformation mitgearbeitet hat und vielerorts in Schleswig und Dänemark mit Persönlichkeiten seiner Zeit – Staatsmännern wie Theologen – zusammentraf, ganz unterschiedlich. Bis heute ist dieser Pastor, von dem es heißt, er habe als erster Kleriker Schleswig-Holsteins im Sinne Luthers evangelische Predigten gehalten und maßgeblich zur hiesigen Reformation beigetragen, ein Mann geblieben, den man in erster Linie in seiner nordfriesischen Heimat kennt und verehrt. Anstatt dass sein Name unter den ersten berühmten Förderern des Luthertums geführt wird, behielt Tast wohl eher den Status eines Lokalmatadoren.

Wurde Hermann Tast von der Nachwelt zu Recht gewürdigt oder zu Recht verkannt? Um dies aus heutiger Sicht beurteilen zu können, sollen Tasts Leben und Wirken einmal mehr ins Gedächtnis gerufen werden. Ein sich anschließender Querschnitt durch die Forschungsliteratur soll Gewissheit verschaffen, ob und inwiefern sein Ruf als Vorreiter des Protestantismus in Schleswig-Holstein gerechtfertigt ist.

¹ Dieter Lohmeier, Art. Tast, Hermann. In: Biographisches Lexikon für Schleswig, Holstein und Lübeck 10, 1994, S. 375.

Hermann Tast starb 1551. Sogleich fällt auf, dass ein halbes Jahrhundert lang nach seinem Ableben der Reformator Tast in der Literatur überhaupt nicht vorkommt. Ein Nachruf fehlt ebenso wie mögliche Würdigungen seiner Verdienste durch seine Zeitgenossen. Als Hermann Tast zum ersten Mal in einer Schleswig-Holsteinischen Kirchengeschichte Erwähnung findet,² ist er seit 100 Jahren tot. Erst mit der Zeit wandelt sich anfängliches Ignorieren zu einer Hommage Tasts als eifrigen Mitarbeiter am großen Werk der Ausbreitung der lutherischen Lehre. Die ihm zuge dachte Ehrerbietung wird zusehends angereichert und findet mit der 500-Jahrfeier ihren Höhepunkt. Eigentlicher Grund, über seine Reputation als erster evangelischer Prediger im Herzogtum Schleswig erneut zu reflektieren, ist das mit Beginn der 1990er Jahre einsetzende Bestreben der Historiker Albert Panten und Dieter Lohmeier, dem Husumer eben diese Bezeichnung abzuerkennen und das in zäher Arbeit aufgebaute Glanzbild Tasts in sich zusammenfallen zu lassen. Der Fund weniger, immerhin beachtenswerter Indizien bringt einen zweiten Mann ins Spiel, der angeblich noch vor Tast in Husum evangelisch gepredigt haben soll. Ihm allein habe Tast seinen Ruhm zu verdanken, die Verdienste jenes Anderen seien von der Nachwelt unkritisch auf Tast übertragen worden, Tast selbst habe in der Anfangszeit der Husumer Reformation keine Rolle gespielt. Trotz erheblicher Zweifel an dieser neuartigen Version muss zugestanden werden, dass in der Tat bis zu Tasts 35. Lebensjahr nur spärlich gesicherte Daten über ihn vorliegen. Manches hat sich längst als Legende erwiesen, anderes als Schlussfolgerung aus Randnotizen. Somit ist es wohl grundsätzlich möglich, Tasts Ruhm auf der Basis jener neu erschlossenen Quellen anzufechten, zumal Tast persönlich lediglich ein einziges Schreiben und ein paar Eintragungen in kirchlichen Rechnungsbüchern hinterlassen hat. Zwar findet sich sein Name unter den evangelischen Kirchenordnungen für Dänemark und Schleswig-Holstein, aber theologische Publikationen aus seiner Hand liegen nicht vor. Aller-

² Anton Heimreich, *Schleßwigische Kirchen Historie*, 1683. In: Günter Klatt (Hg.), *Festschrift „Harmen Tast“ 1490-1990*. Flensburg 1991 (Beiträge zur Husumer Stadtgeschichte, Heft 3 u. 4), S. 131 (FSFT). Johannes Petreus, *Ein korte Beschrijving Nordstrands*. In: Reimer Hansen (Hg.), *Schriften über Nordstrand* 5, 1901, S. 96. Es heißt dort: „Dre jahr darnah nam sick de ... Furst Hertoch Christian ... und gebrukede sin F.G. darby Hern Harman Tast, pastorn tho Husum ...“. Petreus setzt den Beginn der lutherischen Lehre in Nordstrand für das Jahr 1524 an und datiert den Beginn von Tasts Wirken auf 1527. Peter Sax, *Descriptio Insulae Nordstrandiae*. In: *Werke zur Geschichte Nordfrieslands und Dithmarschens* 3, 1637. St. Peter-Ording 1984, S. 21. Sax erwähnt Tast ebenfalls.

dings vernehmen wir in Johannes Bugenhagens „Acta der disputation zu Flensburg die sache des hochwirdigen Sacraments betreffend“ aus dem Jahre 1529 mittels der dem Husumer zugeschriebenen Redebeiträge möglicherweise Hermann Tast im Original-Wortlaut.

Wie ging die Reformation in den Herzogtümern vonstatten? Im Jahre 1460 hatte sich Christian I., König von Dänemark, Herzog von Schleswig und Graf von Holstein, im Vertrag von Ripen verpflichtet, die beiden Herzogtümer „up ewig ungedeeft“ zu lassen. Trotzdem erfolgte 1490 die erste Teilung. Christians ältester Sohn Johann regierte bis zu seinem Tode 1513 das königliche Reichsgebiet, der Zweitgeborene Friedrich den herzoglichen Anteil von Schloss Gottorp aus. Christian II., Sohn und Thronfolger Johanns, war der erste Herrscher, der hinsichtlich des alten und neuen Glaubens Stellung beziehen musste. Aus taktischen Gründen verhielt er sich dem neuen Glauben gegenüber wohlgesonnen. Unstimmigkeiten mit dem überwiegend altgläubigen dänischen Adel führten 1523 zu seinem Sturz. Den Thron boten die Dänen seinem Onkel an; damit unterstanden Dänemark und die Herzogtümer in jener kirchenpolitisch entscheidenden Epoche mit Friedrich I. wiederum einem gemeinsamen Landesherrn. Friedrich, der bis zu seinem Ableben anno 1533 ausgezeichnet zu verbergen vermochte, welcher Konfession er selbst den Vorzug gab, entwickelte sich immerhin zum latenten Förderer des Luthertums.³ Im August 1524 gewährte er offiziell jedem Bürger der Herzogtümer freie Konfessionswahl.⁴ Zudem rüstete er nachweislich evangelische Prädikanten mit Schutzbriefen aus.⁵ Sein Sohn Christian, der mit seinem Erzieher und Freund, dem königlichen Heerführer und Ratgeber Graf Johann von Rantzau 1521 Martin Luther auf dem Reichstag zu Worms persönlich erlebt hatte, ließ anders als sein Vater bereits 1525 offen erkennen, dass es für ihn nur ein Ziel gäbe: die Errichtung eines landesherrlichen Kirchenregiments für Dänemark und

³ Erich Hoffmann, Spätmittelalter und Reformationszeit. Neumünster 1990, S. 420.

⁴ Anton Heimreich, Nord=Fresische Chronick. Schleswig 1666, S. 312; Bernhard Lohse, Harmen Tast und die Reformation in Schleswig-Holstein. In: FSHT (wie Anm. 2), S. 95. Lohse übernimmt die Lesart eines Toleranzedikts, wobei er aus Christian Ulrich Beccau, Versuch einer urkundlichen Darstellung der Geschichte Husums bis zur Erteilung des Stadtrechtes. Schleswig 1854, zitiert. Indes wird die Existenz eines solchen Erlasses in jüngster Zeit angezweifelt, z.B. von Erich Hoffmann (wie Anm. 3), S. 413.

⁵ Hinweis auf Schutzbriefe u.a. bei: Ernst Michelsen, Art. Tast, Herrmann. In: Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche³ 19, 1907, S. 384. Der Schutzbrief für von Metelen ist abgedruckt bei Magnus Voss, Herrmann Tast, der Reformator Husums. In: Die Heimat 13, Heft 7/ 8, 1903, S. 172f, Anm.

Schleswig und Holstein.⁶ König Christian hat Hermann Tast persönlich gekannt. Tasts Heimat war das nordfriesische Husum, seinerzeit ein Flecken, aber bedeutender Umschlagplatz für Waren auf dem Weg von der Nordsee über Schleswig und Flensburg nach Skandinavien. Der Ort war gut besiedelt und recht wohlhabend. Den Mittelpunkt des kirchlichen Lebens stellte die spätgotische Marienkirche dar, an der neben dem Hauptgeistlichen, dem Kerckherrn, zeitweilig bis zu 20 Vikare dienten. Die Kirche besaß einen Hauptaltar und 19 Nebenaltäre. Zudem existierten seit 1494 ein Franziskanerkloster mit Klosterkirche und eine eher unbedeutende Lateinschule.⁷ An diesem Ort soll die Reformation Schleswig-Holsteins dank Tast ihren Ausgangspunkt genommen haben.

TASTS LEBEN UND WIRKEN AUS TRADITIONELLER PERSPEKTIVE

Geboren wurde Hermann Tast 1490 oder 1491, mit großer Wahrscheinlichkeit in Husum,⁸ allerdings nicht in der Süderstraße 13, seinem späteren Wohnhaus. Erst er selbst erwarb dieses Gebäude, das seine Ehefrau Gartrud nach seinem Tode weiterhin bewohnte.⁹ Was seinen Vornamen betrifft, findet man in der Literatur neben dem geläufigen Hermann sowohl Hermen als auch Harmen, während der Husumer persönlich Dokumente in der lateinischen Variante unterzeichnete: Hermannus Tast.¹⁰ Bezüglich seiner Eltern, seiner Jugend und seines Bildungsgangs ist uns nichts überliefert. In Anbetracht seiner Funktion als Vikar und in späteren Jahren als evangelischer Pastor wird der junge Hermann irgendwann eine im weiteren Sinne theologische Ausbildung erhalten haben. Vielleicht ist er an der oben erwähnten örtlichen Lateinschule unterrichtet worden. Sogar ein Besuch der weiterführenden Domschule zu Schleswig wird für möglich gehalten.¹¹ Belegen lassen sich diese Vermutungen nicht.

⁶ Günter Weitling, Hermann Tast als integrierende Persönlichkeit der schleswig-holsteinischen und dänischen Reformationsgeschichte. In: FSHT (wie Anm. 2), S. 49.

⁷ Voss (wie Anm. 5), S. 151.

⁸ Epitaph von Tast mit Sterbedatum und Altersangabe wird zitiert bei D.L. Lübker, Hermann Tast. In: G.P. Petersen, Schleswig-Holstein-Lauenburgische Provinzialberichte 1827, S. 517, Anm.

⁹ Die Angabe Süderstraße findet sich bei Wilhelm Jensen/ Ernst Michelsen, Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte 3. Kiel 1877, S. 104; anders: Albert Panten, Wer war Husums Reformator? In: FSHT (wie Anm. 2), S. 135.

¹⁰ Volkmar Hand, Harmen Tast. In: FSHT (wie Anm. 2), S. 25.

¹¹ Ebd.

Das erste konkrete Datum liefert die Immatrikulation eines Hermannus Jast oder Tast vom 1. Mai bis zum 18. Oktober 1511 als Student der Theologie in Wittenberg. Hans-Joachim Ramm verweist auf einen Eintrag in der Matrikel der Universität, dem Album Academiae Vitebergensis: „Hermannus Jast des huszen slesvicenc. dioc.“ (= Hermann Jast aus Husum, aus der Diözese Schleswig).¹² Wie nach ihm Volkmar Hand gesteht Ramm zu, dass bei diesem handschriftlichen Eintrag wegen der Ähnlichkeit der Majuskel J' mit einem ‚T‘ die Lesart Tast gut möglich wäre. Ein Husumer Theologiestudent namens Hermannus Jast ist jedenfalls nicht bekannt. Hand geht so weit, dass er den Eintrag in jene Einschreibungsliste der Studenten durch Tast selbst postuliert; nach einem Handschriftenvergleich mit Tasts Unterschrift ist er davon überzeugt, dass es sich bei jenem Studenten um Hermann Tast gehandelt hat. Die Frage, ob Studenten im 16. Jahrhundert eigenhändig ihren Namen in eine Universitätsmatrikel eingetragen haben, ist in diesem Fall eher unerheblich. Ein Husumer namens Jast ist nicht nachweisbar und somit schließen wir uns in Hinblick auf Tasts Werdegang Hands Überzeugung an. Die Gesamtdauer seines Theologiestudiums bleibt aber im Dunkeln; auch was er im Anschluss an seinen Aufenthalt in Wittenberg tat, ist nicht bekannt. Denn erst der Historiker Magnus Voss führte 1514 als festes Datum in Tasts Lebenslauf ein. Ein Husumer Hermann Tast – belegt durch Eintragungen im örtlichen kirchlichen Rentenbuch – habe sich in jenem Jahr Geld geliehen und investiert. Nur ein amtierender Geistlicher hätte Kirchenkapital beleihen können, so Voss.¹³ Tast habe 1514 das Amt eines ewigen Vikars in der Husumer St. Marien-Kirche an einer der ältesten und bestdotierten Vikarien, der am St. Michaelis-Altar, als treuer Anhänger der Kirche Roms inne gehabt.¹⁴ Dass Tast den Dienst als Vikar ausübte, wird seit Jahrhunderten getreulich tradiert; überprüfbar ist es nicht. Neuerdings erhebt sich auch dagegen Widerspruch. In seinem Beitrag zur Tast-Festschrift behauptet Albert Panten, es habe in Husum zwei Männer namens Hermann Tast gegeben, den bekannten und einen

¹² Album Academiae Vitebergensis 1, S. 35; s. ferner Hans-Joachim Ramm, Wegbereiter der Reformatorischen Predigt und ihre katholischen Gegner. In: Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte 3, Neumünster 1982, S. 315; Hand (wie Anm. 10), S. 25; Weitling (wie Anm. 6), S. 50f.

¹³ Voss (wie Anm. 5), S. 151.

¹⁴ Vgl. Georg Johann Lau, Geschichte der Einführung und Verbreitung der Reformation in den Herzogthümern Schleswig-Holstein. Hamburg 1867, S. 101; Hand (wie Anm. 10), S. 25; Michelsen (wie Anm. 5), S. 382; Jürgen Rust/ Gotthard Köppen, Die Männer der schleswig-holsteinischen Reformation. Garding 1982, S. 36.

älteren Namensvetter. Das kann zutreffen. Unverständlich ist, warum allein aus diesem Grund dem bekannten Tast das Amt eines Vikars abgesprochen werden soll.¹⁵ Panten bestreitet nämlich weder dessen Husumer Herkunft noch seine Position als erster Pastor.

Drei Jahre später begann in Wittenberg die Reformation. Aus den Akten der dortigen Universität geht hervor, dass sich seit 1517 die stattliche Anzahl von zwölf Studenten aus dem Landesteil Schleswig an der Theologischen Fakultät immatrikulierte, unter ihnen 1519 der Husumer Franz Hamer, Mitte der Zwanziger Jahre Tasts engster theologischer Mitarbeiter.¹⁶ Wie kamen Schleswig-Holsteiner nach Kursachsen? Hatte der ehemalige Student Tast die jüngsten Ereignisse in Wittenberg verfolgt und darum jene jungen Männer dorthin vermittelt oder waren es umgekehrt deren Berichte, die ihn zur Abkehr von seinem bisherigen Glauben führten?¹⁷ Spekulativ formulierte Georg Johann Lau: „Der Zufall führte Tast einige Schriften Luthers in die Hand, und die darin ausgesprochenen Ansichten überzeugten ihn von der Richtigkeit seines bisherigen Glaubens.“¹⁸ Zweifellos hat Tast Luther-Schriften studiert und dessen Theologie gekannt, wie sich unschwer aus den Verhandlungen der Flensburger Disputation über die Abendmahlsfrage erkennen lässt. Alles andere bleibt Vermutung.

Wann nun konfrontierte Tast die Husumer Öffentlichkeit mit reformatorischen Ideen? In der Tradition heißt es: Im Jahre 1522 begann Hermann Tast in Husum als erster Geistlicher im evangelischen, vielmehr im ‚reformkatholischen‘ Sinne zu predigen.¹⁹

¹⁵ Panten (wie Anm. 9), S. 130.

¹⁶ Hand (wie Anm. 10), S. 26. Vgl. Thomas Otto Achelis, Schleswigsche Studenten 1517-1864. In: ZGSHG 73, 1949, S. 258.

¹⁷ Ebd.

¹⁸ Lau (wie Anm. 14), S. 10.

¹⁹ Hoffmann (wie Anm. 3), S. 402. Das Datum 1522 bieten u.a. Lübker (wie Anm. 8), S. 508; Lau (wie Anm. 14), S. 101; U.A. Christiansen, Die Geschichte Husums. Husum 1903, S. 104. Bei Heimreich erscheint die Zahl 1522 als Predigtbeginn Tasts in der Literatur zum ersten Mal. Diese Jahreszahl sei zuvor nur als Datum der Drucklegung des NT bei Petreus gefallen. Panten behauptet, Heimreich habe dieses Datum als Beginn der Tast-Predigt frei erfunden, verbunden mit Informationen aus Martin Holmer, Feuerpredigt, 1669. Spätere Biographen hätten es ungeprüft von Heimreich übernommen. Diese Beobachtung ist insofern nicht ganz korrekt, als dass Heimreich öffentliches Wirken Tasts erst ab 1526 bzw. 1527, veranlasst durch Herzog Christian, bestätigt, dann 1528 als „Visitor“ in Nordstrand. Nichtsdestoweniger haben Historiker Heimreichs Nennung der Jahreszahl 1522 möglicherweise falsch interpretiert. Einen sicheren Beleg für 1522 als Beginn reformatorischer Predigt durch Tast gibt es tatsächlich nicht.

Er stand mit seiner Haltung zwischen den Vikaren von St. Marien auf einsamem Posten, soll umgehend Verkündigungsverbot erhalten haben und aus der Kirche verwiesen worden sein.²⁰ Seine Anstrengungen bezüglich der Reformation wären vielleicht sogar untergegangen, hätte es nicht gleichzeitig bürgerliche Interessenten für die neue Lehre gegeben, in erster Linie den vermögenden Matthias Knutzen (1495-1559), auf dessen Epitaph in der Kieler Nikolai-Kirche einst in lateinischer Sprache gestanden haben soll: „Dem Matthias Knutzen, der ... zuerst und allein in Husum ... den Herold des göttlichen Wortes (nicht ohne Gefahr seines Lebens und seines Vermögens) ... unterstützte, und sein Haus, weil die Kirche durch den Widerspruch der Feinde ihm verweigert wurde, der heiligen Versammlung weihte, die Einkünfte der Schule vermehrte ... und sich außerdem um die Prediger ... verdient gemacht (hat)“.²¹ Dieses Epitaph ist heute verschollen und der Name jenes Herolds, sei es Tast, sei es Pistorius oder gar ein anderer, ist uns *expressis verbis* nicht überliefert. Doch nachdem Muhlius in seiner Kieler Dissertation von 1714 bezeugt hatte, dass Tast als aller erster evangelischer Prediger in den Herzogtümern genötigt gewesen sei, seinen Gottesdienst zunächst im Privathaus des Matthias Knutzen zu halten, entschieden Historiker wie G.J. Lau oder C.E. Carstens, dass es sich bei dem Herold nur um Tast handeln konnte. Neuerdings wird darüber nachgedacht, ob nicht ein anderer im Hause Knutzen das Evangelium verkündigt habe, nämlich Tasts späterer Amtsbruder Theodoricus Pistorius.²² Dies könnte unter noch zu schildernden Voraussetzungen möglich gewesen sein, allerdings erst ab 1525. Wir halten daran fest, dass Matthias Knutzen den Vikar Tast kannte und dass er (auf jeden Fall auch) ihm den Pesel seines Hauses in der Süderstraße als Kapelle zur Verfügung stellte.²³ Wie groß die Zahl der Predigthörer war, ist nicht verifizierbar. Die weit verbreitete Vorstellung, Tast habe nach wenigen Gottesdiensten eine so große Glaubensgemeinde um sich versammelt, dass er das Evangelium vor dem Haus an der Südseite der Marien-Kirche unter einer auf diese Weise berühmt gewordenen Linde verkünden musste, ist vermutlich übertrieben. Dass aber evangelische Prediger in der Frühzeit der Reformation nicht unbehelligt

²⁰ Lübker (wie Anm. 8), S. 508; Michelsen (wie Anm. 5), S. 383; Hand (wie Anm. 10), S. 26.

²¹ Christiansen (wie Anm. 19), S. 105f. Die lateinische Inschrift findet sich in E.J. Westphalen, *Monumenta Inedita Rerum Germanicarum praecipue Cimbricarum et Megapolensium* IV. Leipzig 1745, Sp. 3359.

²² Panten (wie Anm. 9), S. 132.

²³ Christiansen (wie Anm. 19), S. 105.

blieben und königlicher Schutzbriefe bedurften, dass sogar Bürgerwehren zum Schutz der Gläubigen notwendig waren, ist andernorts bestätigt worden und deshalb auch für Husum denkbar.²⁴

Wie verhielt es sich mit Tast und König Friedrich? Sind sie einander je begegnet? Wusste der Landesherr von Tasts Bestrebungen? Hat Tast – und wir datieren weiterhin den Beginn seiner Predigtstätigkeit auf Anfang der Zwanziger Jahre – gar von der religiösen Toleranz Friedrichs I. persönlich profitiert?²⁵ Der König hielt sich regelmäßig in Husum auf, da seine beiden unehelichen Töchter in diesem Ort lebten. Es ist schwer vorstellbar, dass Friedrich, der sich als Landesvater auch um religiöse Verhältnisse kümmern musste, von einer Erregung in der Husumer Gemeinde überhaupt nichts mitbekommen haben sollte. Selbst wenn man die öffentliche Wirksamkeit Tasts im Sinne der lutherischen Reformation auf einen späteren Zeitpunkt datiert, werden Männer wie Knutzen und die aus Wittenberg heimgekehrten Theologiestudenten Luthers reformatorisches Gedankengut diskutiert haben, was Friedrich wohl kaum verborgen geblieben wäre. Falls Tast der führende Mann dieser Bewegung gewesen ist, hat Friedrich I. sicherlich von ihm gehört. Über ein persönliches Zusammentreffen schweigen die Quellen.

Unstrittig ist in der Literatur, dass spätestens seit 1525 zwei weitere lutherisch gesinnte Geistliche in Husum wirkten, nach traditioneller Version als Mitarbeiter von Hermann Tast. Der eine war der bereits erwähnte Theodoricus Pistorius, dessen Identität bis heute nicht eindeutig geklärt ist. Frühere Vermutungen gehen dahin, dass es sich bei seinem Namen um die latinisierte Form eines Diederich Becker gehandelt habe, einen Mann aus wohlhabender, alteingesessener Husumer Familie. Daneben kursiert die Variante eines Evangelischen gleichen Namens.²⁶ Unzweifelhaft ist, dass die Husumer nach Einführung der Reformation 1527 einen Pistorius zum Archidiakon der Gemeinde beriefen. Mehrfach wurde vermutet, dass dieser Mann der Magister Theodoricus von Metelen / Westfalen gewesen sei, der nachweislich am 17.6.1525 einen der begehrten königlichen Schutzbriefe in Husum erhalten hat.²⁷

²⁴ Ramm (wie Anm. 12), S. 280, 282.

²⁵ Hand (wie Anm. 10), S. 27.

²⁶ Voss (wie Anm. 5), S. 171. Der Name Dietrich Becker fällt erneut erst 1529. Ein Husumer Dietrich Becker war als Begleiter Tasts in Flensburg, wo er als einer der Notare wirkte; vgl. Weitling (wie Anm. 6), S. 64.

²⁷ Voss (wie Anm. 5), S. 172f, Anm.

Mit Gewissheit hat sich der Theologiestudent Franz Hamer (1496-1553) vor 1527 in seinem Heimatort um das Evangelium verdient gemacht. Von Wittenberg nach Husum heimgekehrt,²⁸ diente er zunächst noch in St. Marien als Vikar am Altar des Heiligen Leichnams. 1528 heiratete er als erster evangelischer Geistlicher Husums. 1533 trat er die Nachfolge des inzwischen verstorbenen Archidiakons an, ein Amt, welches er offensichtlich bis zu seinem Tode versah.²⁹

Mittlerweile war in Schleswig-Holstein die Reformation vorangeschritten. Friedrich I. übertrug im Frühjahr 1524 seinem Sohn Christian die Verwaltung der dänischen Ämter Hadersleben und Törninglehn.³⁰ Er hatte von dessen evangelischer Gesinnung Kenntnis und duldet die Reformpläne des jungen Herzogs. War Friedrich zwar kein bekennender Evangelischer, so brach er doch im Sommer 1526 das Fasten und akzeptierte 1527 die Entseignung und Schließung aller Stadtklöster.

Hatte sich die Reformation zuerst in den Städten durchgesetzt, wurde die neue Lehre alsbald auch auf dem Land bekannt. Wiederum ist es Hermann Tast, an den man sich als ersten evangelischen Prediger der Herzogtümer auch außerhalb der Städte erinnert. Er soll sich predigend gen Norden gewandt haben, in die streng altgläubigen Gebiete Garding und Eiderstedt. Ob Tast bereits 1524 dorthin gelangte? Mit Sicherheit sang er 1524 in Garding nicht den Choral „Ein feste Burg ist unser Gott“ – eine überholte Legende, denn Luther dichtete dieses Kirchenlied erst drei bis fünf Jahre später.³¹ Amtlichen Charakter kann ein Besuch Tasts in jenen nordfriesischen Gemeinden 1524 nicht gehabt haben.

Indes beschränken andere Historiker Tasts Wirksamkeit keineswegs auf Friesland. So soll er im Sommer 1526 in Flensburg das Evangelium in Bürgerhäusern und auf dem Kirchhof verkündigt haben, weil ihm die Kirchen

²⁸ Ebd., S. 149; Weitling (wie Anm. 6), S. 52f.

²⁹ Hand (wie Anm. 10), S. 53.

³⁰ Hoffmann (wie Anm. 3), S. 415.

³¹ Petreus (wie Anm. 2) erwähnt auf S. 95, dass 1524 in Nordstrand Psalmen Luthers gesungen worden seien. Peter Sax weiß Tast erst 1528 in Nordstrand. H. Muhlius, *Dissertation Histor. Theolog., De reformatione in Cimbria*. Kiel 1714, und Johannes Melchior Krafft, *Ein zweyfaches Zwey-Hundert-jähriges Jubel-Gedächtnis*. Hamburg 1723, S. 29f sind die ersten Autoren, die Tast den frühen Aufenthalt 1524 bescheinigen; vgl. Voss (wie Anm. 5), S. 175. Spätere Biographen übernehmen diese Lesart. Zum Choral „Ein feste Burg“ vgl. Markus Jenny, *Luther - Zwingli - Calvin in ihren Liedern*. Zürich 1983, S. 110. Jenny nimmt an, dass Luther den Choral 1527 verfasst hat; erstmals veröffentlicht wurde er 1529.

der Stadt verschlossen blieben.³² „Durch diese Predigten wurde ein Same ausgestreut, der bald Früchte trug.“³³ Tast wurde zum Vorkämpfer der neuen Lehre im Sinne Luthers in Flensburg deklariert, zeitlich vor dem Niederländer Geert Sewart, der am 30.11.1526 – historisch korrekt – zum ersten Mal in jener Stadt einen evangelischen Gottesdienst hielt. Die Quellenlage lässt den Schluss zu, dass hier die Phantasie überhand genommen hat. Verschlussene Kirchen und die Predigt in Privathäusern wurden als Parallele zu Husum auf Flensburg, wohin sich Tast 1529 begab, fälschlicherweise übertragen. Evangelisch geprägte Predigt vor Sewart ist Legende, denn nicht ein einziger akzeptabler Beleg liegt vor.³⁴

1527 wurde Husum als erste größere Siedlung in Schleswig-Holstein evangelisch. Es kam im Stadtrat zu einem Vergleich, der das Ende des bisherigen Gottesdienstes bedeutete. Nebenaltäre wurden abgeschafft, künftig amtierten nur noch Tast, Hamer und der gewisse Pistorius am Hochaltar von St. Marien. Am 17.11.1527 bestätigte Friedrich I. dieses Abkommen, das zwischen den katholischen Vikaren Otto Wyricksen und Nicolaus Iding und den nunmehr evangelischen Ratsherren, unter ihnen Matthias Knutzen, geschlossen worden war.³⁵ Erster evangelischer Pfarrer des Flekens wurde Hermann Tast.³⁶

Dass einer der wichtigsten Schritte in die Zukunft Husums die Bildung betraf, entsprach der Linie Wittenbergs. Das Franziskanerkloster hatte sich 1528 freiwillig aufgelöst; der Betrieb an der dortigen Schule muss spätestens zu diesem Zeitpunkt eingestellt worden sein, sofern er überhaupt noch existierte. 1527 kam es nach der Umgestaltung der Anstalt in eine Gelehrtenschule zur Aufnahme regelmäßigen Unterrichts. Das Engagement zugunsten dieser Schule war gemeinsame Sache von Tast und Knutzen, der für eine angemessene Lehrerbesoldung sorgte. Es ist schwer zu sagen, wie groß der jeweilige Anteil ihrer Bemühungen gewesen ist. Einmal wird auch Pistorius im Zusammenhang mit der Schulreform erwähnt.³⁷ 1914 wurde

³² Voss (wie Anm. 5), S. 176.

³³ Lau (wie Anm. 14), S. 106.

³⁴ Michelsen (wie Anm. 5), S. 384: Tasts Bezeichnung als Flensburger Pastor wird als falsch erkannt, seine Rolle als Bahnbrecher in Flensburg – historisch mehr als zweifelhaft – wird dagegen bestätigt. Panten (wie Anm. 9), S. 134, verneint zu Recht Tasts Aufenthalt 1526 in Flensburg.

³⁵ Hand (wie Anm. 10), S. 27, verweist auf Krafft (wie Anm. 31), S. 29; Lübker (wie Anm. 8), S. 515.

³⁶ Lübker (wie Anm. 8), S. 511.

³⁷ Weitling (wie Anm. 6), S. 58: „Knutzen hat sich v.a. um das Finanzielle gekümmert.“ Vgl. Christiansen (wie Anm. 19), S. 106; Michelsen (wie Anm. 5), S. 385 notiert: „H.T. und Pistorius an der Spitze“.

die Lehranstalt durch den Husumer Stadtrat in Hermann-Tast-Schule umgetauft.

Seit dem Sieg der Reformation lässt sich Tasts Präsenz in Husum und außerhalb der Stadt recht mühelos verfolgen. 1528 reiste er nach Nordstrand, um mit mehreren Abgeordneten des Königs, u.a. den Grafen Johann von Rantzau und Detlev von Reventlow, nordfriesische Gemeinden zu besuchen.³⁸ Dass Tast als evangelischer Pastor und Ratgeber kam und nicht als amtierender Superintendent, versteht sich von selbst, da Christian III. erst zehn Jahre später Tast und anderen Geistlichen offiziell das Amt des Visitators verlieh.³⁹ 1529 rückte ein Aufsehen erregendes kirchenpolitisches Ereignis Tast in den Mittelpunkt des Geschehens. Drei Jahre lang hatte Melchior Hoffman, evangelischer Prediger der Kieler St. Nikolai-Gemeinde, mit seinen Amtsbrüdern im Streit gelegen.

Als Eberhard Widensee, Prediger am Hofe Christians in Hadersleben, Hoffmans ketzerische Position in der Abendmahlslehre nachweisen konnte, überredete er seinen Herzog zur Veranstaltung einer öffentlichen Disputation. Christian wandte sich an seinen Vater, welcher aus politischen Gründen auf persönliche Anwesenheit verzichtete. Den Vorsitz des Kolloquiums übertrug er Christian, der seinerseits Johann Bugenhagen aus Wittenberg mit dem Schiedsrichteramt betraute.

Diese berühmte Flensburger Disputation fand am 8. April 1529 statt. Über ihren Verlauf sind wir durch zwei Quellen quasi aus erster Hand informiert.⁴⁰ Während sich Bugenhagen in seinen Acta an den Mitschriften der Notare orientierte und den Anschein erweckt, er habe die Redner zitiert, verfasste Hoffman ein zweifellos künstlich konstruiertes Gespräch zu seinem Lebenslauf, seiner Theologie und zum Verlauf der Disputation. Tast als einer seiner Disput-Gegner wird bei ihm lediglich am Rande erwähnt.

³⁸ Petreus, Chronik. In: FSHT (wie Anm. 2), S. 59.

³⁹ Weitling (wie Anm. 6) notiert auf S. 70f, dass König Christian III. erstmalig 1538 auf der Synode zu Gottorf Visitatoren bestellte.

⁴⁰ Melchior Hoffmann und J. Bugenhagen verfassten im Anschluss an die Disputation jeweils einen Bericht dazu. Alle nachfolgenden Zitate aus der Disputation sind entnommen aus: Johannes Bugenhagen, Acta der disputation zu Flensburg die sache des hochwirdigen Sacraments betreffend, im 1529. Jar geschehen, Wittenberg 1529. Leider mangelt es an dem Beweis einer wörtlichen Mitschrift durch die Notare ebenso wie des korrekten Zitierens durch Bugenhagen. Zur Disputation siehe auch: Melchior Hoffman, Dialogus und gründtliche berichtug gehaltner Disputation im land zu Holsten uderm König vo Denmarck vom Hochwirdigen Sacrament oder Nachtmal des Herrn. Augsburg 1529, sowie Bernhard Lohse, Harmen Tast und die Reformation in Schleswig-Holstein. In: FSHT (wie Anm. 2), S. 96ff.

Falls wir den Husumer disputieren hören wollen, müssen wir uns an Bugenhagen halten und uns mangels weiterer Quellen auf seinen Wortlaut verlassen.

Zu den Teilnehmern zählte neben Christian und Bugenhagen als weltlicher Vertreter Graf Johann von Rantzau. Zum Diskussionsleiter bestimmte man Widensee. Unter den lutherischen Vertretern befanden sich der Husumer Pastor Tast und ein Diederich Becker (Georg J. Lau bezeichnet ihn als Theodor Pistorius, Prediger in Husum), Johann Wendt aus Hadersleben sowie einer der persönlichen Gegner Hoffmans, der ehemalige Kieler Pastor Marquard Schuldorp aus Schleswig. Melchior Hoffman wurde begleitet von den Mitangeklagten Johannes Amandi de Campis und Jacob Hegge. Sechs Notare, darunter Becker, bestimmte man zu Protokollanten. Es war unter hoch angesehenen Theologen Hermann Tast, den sowohl Bugenhagen als auch die Geschichtsschreibung einhellig als Hauptredner der Lutheraner, folglich als Kontrahenten des charismatischen Hoffman, führen.⁴¹ Nach einleitender Mahnrede Bugenhagens eröffnete von Rantzau die Aussprache mit der Frage an Hoffman, warum er evangelische Kollegen als falsche Propheten diffamiert habe, und Hoffman erläuterte bereitwillig: „Weil sie Christum an eine besondere Stätte und Ort binden. Denn wer da sagt, dass das Brot Christus sei, der bindet ihn an einen bestimmten Ort.“ Hermann Tast ergriff das Wort. Er wich zunächst aus, anstatt Hoffmans Vorwurf zu entkräften, womit er ein entscheidendes Argument der Wiedertäufer, für die Christus ein für alle Mal im Himmel eingeschlossen ist, angegriffen hätte. Tast hielt es für wichtiger, Hoffman zu erklären: „Wie wohl unser Herr Jesus Christus aller Güte voll ist und uns reichlich mit seinem heiligen Evangelium getröstet hat, hat er dennoch gleichwohl angesehen unsere Schwachheit und uns auch sichtbare Zeichen gegeben als Brot und Wein, von denen er sagt: Das ist mein Leib. Das ist mein Blut. Und auf dass wir auf diese Weise versichert und getröstet möchten werden, so hat er die Zeichen dabei getan als Siegel seines Bundes mit uns.“ Da für Hoffman als Schwärmer Wein und Brot figürlichen bzw. Symbolcharakter besitzen, wurde der Lutheraner Tast konkreter: „Christus sagt, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Ebenso das ist mein Blut des Neuen Testaments, das für viele vergossen wird. Genauso glauben wir ... Der Grund unseres Be-

⁴¹ Michelsen (wie Anm. 5), S. 385; Lohse (wie Anm. 4), S. 91; Hoffmann (wie Anm. 3), S. 409; Lau (wie Anm. 14), S.173.

kenntnisses sind die klaren, offenbaren Worte unseres Meisters und Herrn Christi.“ Tast kannte mit Sicherheit im Vorwege Hoffmans theologische Linie und kam geschickt auf die katholische Transsubstantiationslehre zu sprechen. Hoffman hatte evangelische Prediger fälschlicherweise bezichtigt vorzugeben, „Christus in ein Stück Brot zaubern zu können“. Beharrlich forderte Tast die Namen der Prediger; Hoffman musste ihm die Antwort schuldig bleiben. Der Angeklagte, auf dem Symbolcharakter beharrend, holte zum Gegenschlag aus: „Das Wort ist Geist und Leben, das fassen wir mit dem Glauben. Das Siegel und Zeichen (d.i. Brot und Wein) fassen wir mit dem Mund.“ Tast reagierte verbindlich. Freundlich ging er auf Hoffman ein: „Lieber Melchior. Also sagt ihr auch, dass hier im Abendmahl die ganze Kraft in den Worten der Zusage stehe und nicht in den Zeichen. Das Zeichen aber sei gegeben, zu stärken den Glauben auf das Wort. Solches gestehen wir zu.“ Vertrauen wir auf eine präzise Wiedergabe von Tast durch Bugenhagen, dann erkennen wir in Tasts Wortwahl einen uns überaus plausibel erscheinenden Charakterzug, nämlich Verbindlichkeit. Wie wir wissen, hat Tast weder theologische Abhandlungen hinterlassen, noch ist er auffällig als oppositioneller Aufrührer in Erscheinung getreten. Offenbar hat er außer dem Prädikat des ersten evangelischen Predigers und des Hauptpastors des ersten evangelischen Ortes in Schleswig-Holstein keinerlei herausragende Position inne gehabt. Es muss seine Wesensart gewesen sein, die erklärt, warum er wieder und wieder zu kirchenpolitisch relevanten Verhandlungen hinzugezogen worden ist. Dass seine Zuvorkommenheit auch Grenzen kannte, zeigte sich, sobald es sich um die Verteidigung lutherischer Glaubenssätze handelte. Dann ging er zum Angriff über: „Es steht unser Hader darauf, dass ihr vorgebt, dass das Zeichen nichts anderes sei als schlicht Brot und Wein. Da sagen wir nein zu!!“

Mit diesem Satz erreichte der Disput zwischen Tast und Hoffman seinen Höhepunkt. Lutherische und symbolische Abendmahlslehre ließen sich nicht vereinbaren. Auf Hoffmans Auslegung der Eucharistie als Gedächtnismahl ging Tast nicht ein, vielleicht vermochte er dem nichts zu entgegnen. Andere Redner schalteten sich ein: der Hamburger Reformator Stephan Kempe, der Pastor Nikolaus Boje aus Wesselburen / Dithmarschen sowie Herzog Christian persönlich. Eine neue Wende gaben sie dem Streitgespräch nicht. Der von allen Seiten attackierte Hoffman konterte: „Glaubt ihr, dass das Brot, welches die Jünger gegessen haben, sei der Leib Christi, der am Kreuz gehangen hat? Ich glaube nicht, dass das Brot der Leib ist, der am Kreuz gelitten hat.“ Sogleich versuchten Boje und Tast gemeinsam, Hoffman zum Eingeständnis der leibhaftigen Gegenwart Christi in Brot und Wein, d.h. der Auffassung der lutherischen Realpräsenz, zu bringen. Dies war Hoffman unmöglich. Mangels überzeugender Argumente bekräftigte

Tast: „Der Grund, auf dem wir stehen, sind die klaren Worte Christi. Darauf bleiben wir und wollen auch nicht davon (ab-)fallen.“ Herzog Christian intervenierte: „Glaubt ihr, Melchior, dass das Brot im Abendmahl Christus Leib sei oder nicht?“, worauf Hoffman verneinte und einen letzten Versuch startete: „Hat denn Christus mehr Leiber als einen? Als er am Tisch saß und das Brot war sein Leib? Wenn man die Worte verstehen wollte, wie sie lauten, so müssen wir sagen, dass Christus im Sakrament mit Haut, Haar und Knochen von den Jüngern gegessen und verzehrt sei.“ Hermann Tast parierte so überlegen wie möglich: „Darum kümmern wir uns nicht!“ Seine Standhaftigkeit im neuen Glauben erwies sich während der Disputation als unantastbar. Überzeugen konnten weder er noch ein anderer Melchior Hoffman, für den das Kolloquium kein gutes Ende nahm. Friedrich befahl seine Ausweisung, ein mildes Urteil, da manch einer der Anwesenden die Todesstrafe wegen Ketzerei erwartet hatte.

Ein Jahr später erlebte Hermann Tast einschneidende Veränderungen, und zwar in seinem Privatleben. Auf Zuraten seines Kollegen Hamer – Herzog Christian verlangte mittlerweile zumindest von dänischen Pastoren die Eheschließung⁴² – heiratete Tast seine Haushälterin Gardrut, die ihm drei

⁴² Vgl. Weitling (wie Anm. 6), S. 59. Es muss auf Panten (wie Anm. 9), S. 135, hingewiesen werden, der zum Thema der Eheschließung Tasts U.A. Christiansen und Martin Holmer anführt. Christiansen behauptet: „Lange konnte Tast sich nicht entschließen, zur Ehe zu schreiten ... nach reiflicher Überlegung reichte Tast seiner Haushälterin die Hand zum ehelichen Bunde.“ Panten bevorzugt sogar Holmers schärfere Lesart: Tast habe als evangelischer Pastor lange Zeit aus Überzeugung unverheiratet gelebt, dann aber seine Köchin Gertrud geschwängert und nur deshalb habe er heiraten müssen. Panten meint aus diesem Umstand – entgegen allen übrigen Quellen – erkennen zu können, dass Tast nicht nur mit einer Heirat, sondern mit der neuen reformatorischen Theologie insgesamt schwerwiegende Probleme gehabt habe, d.h. Tast sei überhaupt kein Lutheraner gewesen. Diese Schlussfolgerung halten wir für absurd. Von einer ‚Muss-Ehe‘ – selbst wenn es auf Grund einer ungeplanten Schwangerschaft eine gewesen sein sollte – auf seelische Nöte bezüglich der Annahme der lutherischen Lehre zu schließen, muss spätestens durch Tast selbst 1529 in Flensburg als Unsinn abgetan werden.

Söhne und zwei Töchter gebar. Eine Tochter starb im Kindesalter, sein Ältester Johannes kam in Riga bei Auseinandersetzungen zwischen Katholiken und Protestanten gewaltsam ums Leben. Sohn Hermann junior arbeitete viele Jahrzehnte als Pastor in Bopsee in Alt-Nordstrand. Gardrut sollte ihren Mann um fast 40 Jahre überleben; sie fand 1589 an seiner Seite ihre letzte Ruhe.⁴³

Unterdessen versah Tast in den Dreißiger Jahren seinen Dienst als Husumer Hauptpastor. Der Tod Friedrichs I. 1533 änderte daran ebenso wenig wie die drei Jahre andauernden Thronwirren, die dem Amtsantritt Christians III. als König von Dänemark 1536 vorausgingen. Dieser machte sich, kaum hatte er die Krone errungen, unverzüglich an die Organisation der kirchlichen Verhältnisse im Staat; er verlangte eine evangelische Kirchenordnung. Dazu lud er im Januar 1537 alle kirchlichen Würdenträger Dänemarks nach Odense ein, um gleich darauf den Tagungsort in seine Residenzstadt Hadersleben zu verlegen. Mit 11 altkirchlichen und 18 lutherisch gesinnten dänischen Geistlichen reisten sieben deutsche Pastoren aus dem Landesteil Schleswig an, zu denen wieder einmal Tast gehörte. Unter der am 2.9.1537 in lateinischer Sprache veröffentlichten „*Ordinatio ecclesiastica regnorum Daniae et Norwegiae et ducatum Slesvicensis Holsatiae etc. anno Dom. MDXXXVII*“ setzte dieser seinen Namen: „*Et ego Hermanus Tast, Ecclesiae Husumensis Pastor subscribo*“.⁴⁴ Zu Christians Bedauern konnte die Kirchenordnung vorerst nur in Dänemark in Kraft treten, da sich die deutschen Landesteile sperrten. Immerhin unterstellte der König 1538 im Anschluss an ein Treffen in Gottorp das Herzogtum Schleswig der Aufsicht von vier Visitatoren. Tast wies er die Propstei Nordstrand mit ihren zwanzig reichen Kirchen, das Gebiet Eiderstedt und das Amt Husum zu. Seine Aufgaben umfassten Überwachung der Gottesdienste, Sakramentsverwaltung, Führung der Kirchenregister, Steuerverwaltung sowie eingeschränkte Strafgewalt in der Kirchengemeinde. Bis 1547 hat Tast visitiert. Aus jener Epoche stammen seine eingangs erwähnten Eintragungen in Kirchenregister, meist Rechnungen⁴⁵ sowie das einzige längere Schriftstück, ein Gutachten zur Frage einer möglichen Wiederheirat nach einer Scheidung aus dem Jahre 1539.⁴⁶ Adressat war der ihm durch seine Visitations-

⁴³ Voss (wie Anm. 5), S. 179; Weitling (wie Anm. 6), S. 60ff.

⁴⁴ Hand (wie Anm. 10), S. 30; Krafft (wie Anm. 31), S. 117.

⁴⁵ Weitling (wie Anm. 6), S. 50.

⁴⁶ Hand (wie Anm. 10), S. 34, 36.

reisen bekannte Gortorper Amtmann Jasper Rantau. In diesem Schreiben argumentierte Tast, vor allem falls er – wie Panten postuliert – tatsächlich Probleme mit der eigenen Eheschließung gehabt haben sollte, aus heutiger Sicht geradezu fortschrittlich emanzipiert. Selbstverständlich galt für ihn als Christen die Ehe grundsätzlich als unauflöslich. Wenn es dennoch zu einer ernsthaften Zerrüttung gekommen sei, müsse man – so Tast – differenzieren. Unabhängig von der Schuld komme es nunmehr auf den Versöhnungswillen an. Wenn einer der Partner, schuldig oder nicht, wünsche, die Ehe fortzusetzen und sich darum intensiv, aber erfolglos bemüht habe, dann besäße dieser – nur dieser – das Recht auf eine zweite Eheschließung. Der unversöhnliche Partner müsse auf eine neue Ehe verzichten. Dies gelte für Mann und Frau.

König Christian strebte unvermindert entschlossen eine Reform des Kirchenwesens an. Am 2. März 1540 lud er Adel und Geistlichkeit zum Landtag nach Rendsburg ein, um für seine deutschen Gebiete die kirchenrechtliche Frage zu klären. Den Teilnehmern wurde eine niederdeutsche Übersetzung der dänischen Kirchenordnung auf den Tisch gelegt. Einiges spricht für die Vermutung, dass wir diese Fassung Hermann Tast verdanken. Auf Grund seines wenngleich kurzen Studiums in Wittenberg, auf jeden Fall bedingt durch seinen Umgang mit studierten Theologen, sollte man dem niederdeutschen Muttersprachler Lateinkenntnisse zubilligen; zudem war Tast durch Reisen und persönliche Kontakte zu königlichen Beamten mit dem Dänischen vertraut.⁴⁷ Er war 1529 und 1537 dabei gewesen und kannte König Christian und Bugenhagen seit vielen Jahren. Außerdem erfüllte er nach wie vor seine Aufgaben als Pastor und Visitor, so dass ein Engagement für eine gesetzliche Grundlage in seinem Interesse liegen musste. Während die Verabschiedung einer Kirchenordnung für Schleswig und Holstein zum zweiten Male an der altkirchlichen Opposition scheiterte, erhielten Tast und seine drei Kollegen am 1.4.1540 immerhin den Titel eines Superintendenten.⁴⁸

Am 25. Januar 1541 verstarb der letzte katholische Bischof von Schleswig, Gottschalk von Ahlefeldt. Christian III. schritt zur Tat. Er beauftragte Bugenhagen, endlich die geplante Kirchenordnung für die Herzogtümer auszuarbeiten. Dass der Wittenberger bei diesem Unternehmen durch einen

⁴⁷ Rust/ Köppen (wie Anm. 14), S. 87; Weitling (wie Anm. 6), S. 71.

⁴⁸ Weitling (wie Anm. 6), S. 72.

oder mehrere hiesige Theologen unterstützt worden ist, wäre vorstellbar. Ob dies wie 1537 Tast gewesen ist, bleibt Hypothese.⁴⁹ Die Verhandlungen auf dem Landtag zu Rendsburg im Jahre 1542 führten am 9. März zum Erfolg: „Die Schleswig-Holsteinische Kirchenordnung“ wurde angenommen. Christian III. hatte sein Ziel erreicht: eine auf den Landesherrn ausgerichtete evangelische Kirche.

Für Hermann Tast begann mit jenem Tag das schleichende Ende seiner Karriere, sein Abstieg. Zuerst fielen seine Befugnisse als Superintendent in Folge der Umstrukturierung der Kirchenverwaltung an Thilemann von Hussen aus Kleve, der 1541 von Christian zum ersten evangelischen Bischof am Dom zu Schleswig berufen worden war. Politische Veränderungen erhöhten den Ämterverlust von Tast. Im August 1544 teilte Christian Dänemark, Schleswig und Holstein unter sich und seinen drei mittlerweile volljährigen Halbbrüdern auf und Tast verlor die ihm zugeordneten Propsteien. Die Insel Nordstrand fiel an Herzog Hans, Husum und Eiderstedt an Herzog Adolph von Gottorf. Zwar fungierte Tast im Bereich Husum und Eiderstedt nach wie vor als Superintendent, tatsächlich beschränkte sich sein Dienst fortan auf seine Tätigkeit als Hauptpastor von St. Marien.⁵⁰

Vier Jahre später stand Hermann Tast neuer Ärger ins Haus, der ihm seine letzten Lebensjahre vergällen sollte. Zum zweiten Mal nach Melchior Hoffman musste er sich mit einem theologischen Gegner auseinandersetzen. Bischof von Hussen hatte dafür gesorgt, dass sein Landsmann Johann von Linden aus Soest als zweiter Prediger nach Husum kam. Schwärmerische Tendenzen des jungen Geistlichen, die zur Vertreibung aus dessen Heimat geführt hatten, ignorierte von Hussen.⁵¹ Um so heftiger sollte Tast unter ihnen leiden. Binnen kurzem gelang es dem dynamischen von Linden, Tasts Husumer Gemeinde zu spalten und eine elitäre Gemeinde der Heiligen um sich zu sammeln. Wie im Täufern üblich legte man gesteigerten Wert auf sittliche Leistung, sprach sich für die Erwachsenentaufe aus, kämpfte gegen das Taufen unehelicher Kinder und demonstrierte moralische Überlegenheit gegenüber den übrigen Evangelischen Husums. Als Tast versuchte, friedlich zu vermitteln, brachte von Linden böswillige Verleumdungen gegen ihn in Umlauf.⁵² Verzweifelt sprach Tast in Schleswig vor und erlebte tief enttäuscht, dass der von ihm angestrebte Prozess vor dem dortigen

⁴⁹ Ebd., S. 71f.

⁵⁰ Michelsen (wie Anm. 5), S. 386; Lohmeier (wie Anm. 1), S. 375.

⁵¹ Weitling (wie Anm. 6), S. 76f.

⁵² Ebd., S. 77.

Konsistorium, wo er seine schriftlich abgefassten Anklagepunkte vortragen wollte, vom Bischof gleich nach Beginn abgebrochen wurde. Von Hussen visitierte die Husumer Gemeinde; zu Maßnahmen gegen von Linden führte sein Besuch nicht. Offenbar fühlte sich dieser immerhin so verunsichert, dass er Husum verließ, um von 1551-1557 die Pastorenstelle in Tetenbüll/Eiderstedt zu bekleiden.⁵³ Hermann Tast half dieser Schritt nicht mehr. Zu sehr hatte er unter den Anfeindungen gelitten. Er starb zwei Monate später am 11.5.1551 in seinem Heimatort. Man bestattete den Pastor vor dem Altar der Marienkirche; der ihm zu Ehren errichtete Grabstein trug die Inschrift: „Anno Dom. 1551 den 11.Dag May starf de würdege Herr Hermann Tast Karckherr in Husum sines Olders in dem 61. Jahre“.⁵⁴

TASTS VERDIENST AUS DER SICHT VON HISTORIKERN UND KIRCHENHISTORIKERN IM WANDEL DER JAHRHUNDERTE

Mit dem Tode Tasts ging ein arbeitsreiches Leben zu Ende. Die Erinnerung an den Husumer blieb dennoch insgesamt begrenzt. Anlässlich seines Ablebens meldete sich niemand zu Wort. Als sollte der Grabstein den letzten Strich unter sein abwechslungsreiches Leben ziehen, wurde Tast jahrzehntelang mit keiner einzigen Zeile bedacht. Bis in die Gegenwart kommt er in manch renommierten Kirchengeschichte nicht vor und welcher Schleswig-Holsteiner kennt heutzutage Hermann Tast? Das ist traurig und verwundert. Allerdings brauchte es Jahrhunderte, um aus Tast eben diesen Mann zu machen, der gegenwärtig in Husum hoch verehrt wird, dessen Ruhm man kontinuierlich zu steigern vermochte, dem aber diese Hochschätzung vielleicht gar nicht zusteht. Diese Entwicklung gibt Anlass zum Nachdenken. Die allererste Notiz zu Tast in einer Chronik Ende des 16. Jahrhunderts war bezeichnenderweise eine Falschmeldung, nämlich die, er sei Pastor zu Flensburg gewesen.⁵⁵ Wenige Jahre später, 1598, beschrieb der Historiker Johannes Petreus die Reformation auf der Halbinsel Nordstrand, die sich in jener Gegend bereits 1524, das hieße sehr früh und parallel zu ersten Bestrebungen in Dithmarschen, durchgesetzt haben soll. Um die neue Lehre in ganz Schleswig einführen zu können, habe Herzog Christian drei Jahre

⁵³ Hand (wie Anm. 10), S. 32.

⁵⁴ Rust/ Köppen (wie Anm. 14), S. 90.

⁵⁵ Panten (wie Anm. 9), S. 134, weist auf David Chyträus' Irrtum hin.

später mehrere Theologen zur Unterstützung berufen, unter ihnen „Hern Harman Tast, pastorn tho Husum, der 1528 zusammen mit Reventlow, Rantzau und anderen Vertretern der Regierung Nordstrand aufgesucht habe“. ⁵⁶ Erstmals in der Literatur wird Tast bei Petreus als erster Husumer Lehrer und Reformator benannt; eine wirklich führende Rolle Tasts ist bei ihm nicht herauszulesen.

Das ändert sich im positiven Sinne ein wenig 1637, als man bei Peter Sax in seiner *Descriptio Insulae Nordstrandiae* im Kapitel „a cultu religionis“ lesen darf: „Und Gott der Herr hat Ihnen ... zu jeder Zeit bevorab aber der Stadt Husum getrewe, gottfürchtige u. fürtreffliche Lehrer gegeben, alße Herr Herrmann Tast Ao. C. 1527, welcher die General Reformation hatt mit vollenzogen.“ ⁵⁷ Tast war glücklicherweise nicht ganz in Vergessenheit geraten. Falls Sax Tasts Charakterzüge nicht frei erfunden hat, gedachte man in Husum rund 80 Jahre nach seinem Tod eines treu sorgenden und aufrichtigen Pastors und Lehrers. Allerdings klingt Sax' Formulierung, Tast habe die Reformation mitvollzogen, noch immer nicht nach herausragender Leistung. Dass sich der Historiker gleichermaßen mit Tasts Amtsbruder Pistorius beschäftigt, darf nicht übersehen werden.

Dreißig Jahre verstreichen, bevor Anton Heimreich Tast auf mehreren Seiten in seiner „Schleßwigischen Kirchen-Historie“ erwähnt. Heimreich ist derjenige, der das legendäre Jahr 1522 als Beginn evangelischer Predigt in Husum in die Literatur einführt. Er bezeichnet ausdrücklich Tast als diesen Prediger und bestätigt ihm die besondere Stellung des ersten Reformators in Schleswig und Holstein. ⁵⁸ Woher Heimreich diese Jahreszahl nahm, wissen wir nicht; aber seit jener Schrift begann der Stern Tasts aufzugehen, um unaufhaltsam heller und heller zu leuchten.

Wie selbstverständlich präsentiert Johann Melchior Krafft 1722 sein Werk „Ein Zweyfaches Zwey-Hundert-Jähriges Jubel-Gedächtnis“ zweihundert Jahre nach 1522 in der Erinnerung an den Beginn der Husumer Reformation. Das Buch enthält eine detaillierte Würdigung des lautereren Charakters des friesischen Reformators, seiner Einsatzbereitschaft und seines guten Rufes am Königshof: „Tast (war) ein recht gelehrter, kluger, höchst arbeit-samer, eifriger, beherzter, standhafter Mann, der außerdem bei den Königen in großer Gnade und Ansehen gestanden (hat).“ ⁵⁹ Indes – für eine Aufnahme Tasts in die Reihen der großen deutschen Reformatoren reichte

⁵⁶ Petreus (wie Anm. 2), S. 96.

⁵⁷ Sax (wie Anm. 2), S. 105.

⁵⁸ Lau (wie Anm. 14), S. 101.

⁵⁹ Lübker (wie Anm. 8), S. 515.

diese Huldigung nicht. Weitere hundert Jahre gehen ins Land, bevor ein Amtsnachfolger Tasts, der Husumer Pastor L. Lübker, 1827 den Mangel an Unterlagen für eine Tast-Biographie beklagt. Seine vierzehn Seiten umfassende Laudatio endet mit der Entschuldigung: „Dass ich nichts Ausführlicheres habe geben können, ist nicht meine Schuld; das, was der alles verzehrende Zahn der Zeit noch auf uns hat kommen lassen, habe ich treu gesammelt.“⁶⁰ Lübker ist von einer führenden Rolle Tasts in Husum vollkommen überzeugt und unterstreicht dies durch Zitate wie: „(Tast, dem) aller ersten, der in Husum, folglich bei den Nordfriesen, ja selbst in den beiden Herzogtümern, die erste evangelische Predigt hielt.“⁶¹ Als Erster stellt er dessen Auftritt in Flensburg lobend heraus: „Tast erwarb sich bei diesem Colloquium nicht geringen Ruhm als eifriger Verteidiger der lutherischen Lehre ..., so dass man ihm überall die größte Achtung und Ehre erwies ... Besonders wurde ihm die höchste Gewogenheit der Könige Friedrich des Ersten und Christian des Dritten zu Teil.“⁶² Weder Lübker noch andere Historiker liefern einen reellen Nachweis besonderer Beliebtheit Tasts bei Friedrich I.; die Rolle des Husumer Pastors 1529 in Flensburg, seine Mitarbeit 1537 in Hadersleben, 1540 und 1542 in Rendsburg sowie sein Amt als Superintendent bezeugen lediglich, dass Christian III. ihn geschätzt haben muss. Im Weiteren kopiert und ergänzt Lübker das Buch von Krafft: „Unser Tast war ein recht gelehrter, kluger, höchst arbeitsamer eifriger, beherzter und standhafter Mann. Er war sehr gebildet ... und konnte allen Schleswig-Holsteinischen Theologen damaliger Zeit dreist an die Seite gesetzt werden.“⁶³ Pathetisch endet er: „Ich habe den der Unsterblichkeit würdigen Mann noch einmal aus dem Dunkel der Vergessenheit hervorziehen und der dankbaren Mit- und Nachwelt zum ewigen, unverlöschlichen Andenken darzustellen mich bemüht.“⁶⁴ Dreihundert Jahre nach Einführung der Reformation gedachte man Tasts endlich mit Hochachtung!

Um 1900 erhält die Tast-Forschung noch einmal merklich Aufschwung. 1903 gibt der Husumer Magnus Voss die Zahl der Autoren, die sich vor ihm mit Tast beschäftigt haben, mit beachtlichen fünfzehn an. Intensiv forscht Voss in Husumer Archiven und setzt sich als erster Historiker seit Sax genauer mit Theodoricus Pistorius auseinander, den er gleichsetzt mit dem Schutzbriefempfänger aus Metelen und als Mitarbeiter Tasts bezeichnet.⁶⁵

⁶⁰ Ebd., S. 518.

⁶¹ Ebd., S. 508.

⁶² Ebd., S. 514.

⁶³ Ebd., S. 515f.

⁶⁴ Ebd., S. 518.

⁶⁵ Voss (wie Anm. 5), S. 171, 173.

1907 ehrt Ernst Michelsen Tast als den „Herold des Evangeliums“ in Schleswig-Holstein, als „Bahnbrecher“ der Reformation in Flensburg, als „Hauptwortführer der Lutherischen Partei“ sowie „treuen Anhänger der Lutherischen Abendmahlslehre“. „Tast war in seinem Amte ein fleißiger Mann ... Seine reformatorische Bedeutung reicht weit über seinen kleinen schriftlichen Nachlaß hinaus,“⁶⁶ so entschuldigt Michelsen, dass der Husumer nichts publiziert hat. Die Quantität von Veröffentlichungen zu Tast erreicht rund um sein 500-jähriges Geburtsjubiläum 1990/91 ihren Höhepunkt. Rust und Köppen scheuen 1983 nicht einmal mehr den noblen Vergleich mit dem Begründer der evangelischen Kirchenordnungen: „Wir finden in Tast ähnlich seinem größeren Kollegen Bugenhagen die rechte Mischung aus Können und Überzeugung, aus Kraft und Geduld, die für eine erfolgreiche reformatorische Tätigkeit unerlässlich sind.“⁶⁷ Ohne wirklich neue Daten und mehrmals Vorgänger zitierend, wagt Günter Klatt 1990 eine erstaunlich freie Interpretation von Tasts Charakter sowie seines Einflusses: „Wenn wir eine kurze Wertung seiner Person versuchen, dann dürfen wir sagen, daß wir in H. Tast einen Mann vorfinden, dem es gelang, mit den Schwierigkeiten der Einführung einer neuen, alles umwälzenden Lehre fertig zu werden, ohne daß es zu Härten, Ausschreitungen oder Verkrustungen in Nordfriesland kam. Ihm nahm man die neue Verkündigung ab, ihm glaubte man, ihm war man bereit zu folgen. Bei aller Standhaftigkeit dürfte er im täglichen Leben der Toleranz die Tür geöffnet und dem Kompromiss die Hand gereicht haben.“⁶⁸

Noch zu steigern vermag diese Würdigung Günter Weitling, der Tast im selben Jahr als die integrierende Persönlichkeit überhaupt zwischen der dänischen Reformation und der in Schleswig und Holstein bezeichnet: „In der Schilderung der kulturellen Interferenzen zwischen Nord und Süd ... nimmt Tast einen der wichtigsten Plätze ein ... In dem kirchlichen Erneuerungsprozess, der bis zur Annahme der Schleswig-Holsteinischen Kirchenordnung im Jahre 1542 andauerte, war Hermann Tast eine Schlüsselfigur ... Seine Rolle als offizieller Wortführer der evangelischen Landesgeistlichkeit Schleswig-Holsteins setzt voraus, ... dass Hermann Tasts Fähigkeiten bei der Obrigkeit, bei den gelehrten Theologen Haderslebens wie bei der lutherischen Landesgeistlichkeit Anerkennung gefunden hatten.“⁶⁹

⁶⁶ Michelsen (wie Anm. 5), S. 386.

⁶⁷ Rust/ Köppen (wie Anm. 14), S. 39.

⁶⁸ Günter Klatt, Hermann Tast 1490-1551. In: Schleswig-Holstein 10, 1990, S. 14.

⁶⁹ Weitling (wie Anm. 6), S. 61.

Volkmar Hand beschreibt 1992 Tast wie folgt: „Gerade H. Tast hat unseren Vorfahren und uns deutlich gemacht, dass wir Menschen vor Gott gleich sind, innere Freiheit im Leben und Zukunft im Himmelreich finden zu dürfen. Dazu brauchen wir keine vorzeigbaren Werke aus eigener Leistung ... sondern die Gerechtigkeit, den Frieden, das Leben, das Gott uns allen durch Jesus Christus schenkt, allein aus Gnade. Ein solches Leben der Reformation, der Umkehr und inneren Erneuerung würde Harmen Tast uns allen heute nahe legen.“⁷⁰

KRITISCHE ANFRAGEN ZUR HOCHSCHÄTZUNG TASTS

Unsere Eingangsfrage lautete: Hermann Tast – Wegbereiter der evangelischen Lehre in Schleswig-Holstein – angemessen gewürdigt oder verkannt und vergessen? Es dauerte lange, bis Tast einen vorderen Rang unter den Theologen der Reformationszeit einnehmen durfte. Zu seinem 500. Geburtstag hatte er ihn!

Genau zu diesem Zeitpunkt tauchen überraschend Briefe auf, die zumindest Albert Panten und ihm folgend Dieter Lohmeier zu einer ganz anderen Einschätzung des Husumers führten. Ihrer Meinung nach war Tast plötzlich keineswegs der erste evangelische Prediger in Husum gewesen, niemals erster Prediger in Flensburg, schon gar nicht der bei Friedrich hochgeschätzte Reformator, vielleicht nicht einmal bei Christian in Ehren. Ausgerechnet zum Zeitpunkt des großen Tast-Jubiläums modifiziert Panten das allgemein liebgewonene Bild des evangelischen Protagonisten drastisch. Vermutlich veranlasst durch kleine in der Literatur verstreute Hinweise auf Pistorius und bewegt durch Aufzeichnungen und Privatkorrespondenz eines Johannes Pistorius, Mitte des 16. Jahrhunderts Pastor in Tetenbüll und Sohn eines Theodoricus, verweist Panten auf Magnus Voss. Der habe schon 1903 beanstandet, dass er als Einziger in Husums Archiven ernsthafte Quellenstudien zu Tast betrieben habe. Daraus folgert Panten, dass ausnahmslos alle Autoren vor Voss jeweils von ihren Vorgängern abgeschrieben oder vorliegendes Material ungeprüft und unbedarft erweitert hätten. Viele Details aus der vermeintlichen Biographie Tasts seien schlicht falsch. Geht Panten mit den Historikern so hart ins Gericht, weil es in der Tat geraume Zeit brauchte, um Tast das gegenwärtige Renommee zu sichern? Panten präsentiert für seine These, nach der man Hermann Tast zu Unrecht als ersten evangelischen Prediger in Husum verehere, Quellen, die

⁷⁰ Hand (wie Anm. 10), S. 34.

insbesondere den jungen Tast in einem ganz anderen Licht erscheinen lassen könnten und gleichzeitig die Bedeutung seines Amtsbruders Pistorius herausstreichen sollen. Tast habe vor 1527 nicht die geringste und in den folgenden Jahren nur eine sehr beschränkte Außenwirkung bezüglich des örtlichen Reformationsgeschehens gehabt und keinesfalls den Nimbus als Husums erster Reformator verdient. Pantens Kritik trifft zunächst Heimreich, der willkürlich Berichte zusammengefügt, außerdem die Jahreszahl 1522 als Beginn evangelischer Predigt in Husum durch Tast einfach erfunden habe.⁷¹ Dabei hätte er aus der „FeurPredigt“ von Martin Holmer aus dem Jahre 1669 den Anfang Tast'scher Wirksamkeit für das Jahre 1527 ablesen können: „als Pastor erwehlet An. 1527 gestorben an. 1551, aetatis 61“.⁷² Fraglos ist dort Tasts Amtsantritt mit 1527 korrekt datiert; erst im Anschluss an die vertragliche Einführung der Reformation in Husum 1527 vermochten Theologen das Amt eines evangelischen Pastors zu bekleiden. Bezüglich Tasts evangelisch orientiertem Wirken in den Jahren zuvor besagt dieses Zitat nichts.

Wie kam Heimreich auf 1522? Pantens Lösung, Heimreich habe Petreus gelesen und auf Grund dieser Nachricht, „1528 (wurde) den Nordstrander Predigern aufgetragen, die 1522 gedruckte Lutherische Übersetzung des Neuen Testaments zu benutzen“,⁷³ den Beginn evangelischer Predigt in Husum viel zu früh angesetzt, überzeugt nicht. Andernorts hat die evangelische Lehre Anfang der Zwanziger Jahre in Schleswig-Holstein Eingang gefunden, in den Elbmarschen durch niederländische Prediger, in Dithmarschen durch Pastor Nikolaus Boje, der den Prediger Heinrich von Zütphen im November 1524 in seine Gemeinde Meldorf einlud.⁷⁴ Studenten aus dem Schleswiger Landesteil, unter ihnen Franz Hamer, studierten bereits seit 1517 in Wittenberg. Selbst wenn es nicht Tast war, der sie dorthin geschickt hatte, so ist es mehr als wahrscheinlich, dass mit ihrer Rückkehr schon zu diesem frühen Termin lutherisches Gedankengut bei altkirchlichen Vikaren Gehör und bei manch einem auch Anklang fand.

Weiter wird bemängelt, dass die Jahreszahl 1524 für einen Visitationsbesuch Tasts in Garding bei Peter Sax nicht erwähnt werde. Jenes Datum habe sich auf gleiche Weise wie das von 1522 allmählich in die Literatur eingeschlichen.⁷⁵ Überzeugende Begründungen fehlen. Gewiss war Tast

⁷¹ Panten (wie Anm. 9), S. 131.

⁷² Ebd.

⁷³ Ebd.

⁷⁴ Rust/ Köppen (wie Anm. 14), S. 23.

⁷⁵ Panten (wie Anm. 9), S. 131.

weder 1524 noch 1528 als Visitator in Nordfriesland unterwegs. Schließt das einen Aufenthalt Tasts in dieser Gegend vor 1528 grundsätzlich aus? Dass Tast 1526 nicht als Prediger in Flensburg weilte, heißt keinesfalls, dass er in der ersten Hälfte der Zwanziger Jahre keinerlei Predigten reformatorischen Inhaltes in und außerhalb Husums gehalten hätte. Interessant ist in diesem Zusammenhang das einzige Bildnis von Tast, das E. J. von Westphalen in seinen „*Monumenta inedita Rerum Germanicarum praecipue Cimbricarum et Megapolensium*“ 1739 veröffentlicht hat und das seit dem Abbruch der ursprünglichen Husumer Marienkirche als verloren gilt. Tast wird dort als „*Hermannus Tastius primus Reformator Eiderstad*“ bezeichnet und dieser Ruhm wird ihm nicht streitig gemacht. Damit ist nicht von der Hand zu weisen, dass Tast möglicherweise zunächst nicht als Husumer, sondern als Eiderstedter Reformator ins Gespräch kam. Eine klare Aussage hinsichtlich seines ersten Besuchs der Halbinsel kann jedoch nicht gemacht werden. Falls sich zum anderen in Husum der wohlhabende Ratsherr Knutzen, der möglicherweise ortsfremde Pistorius oder sogar weitere Männer vor 1527 durch ihren Einsatz für die neue Lehre hervorgetan haben, mag Hermann Tasts Rolle bei der Allgemeinheit vielleicht zunächst wirklich nicht besonders ins Gewicht gefallen sein. Unwiderlegbar historisch ist und bleibt die Tatsache, dass es aber Herrmann Tast war, den man 1527 als Pastor in St. Marien wünschte und wählte. Dieser Umstand führt zur Schlussfolgerung, dass vorher einiges geschehen sein muss, das Tast zu einem herausragenden reformatorischen Theologen werden ließ.

Im Grunde geht es Panten wohl weniger um die Herabwürdigung Tasts als um den Wunsch, für einen anderen dessen Ehrenplatz zu erobern. Es geht ihm um Pistorius. Dieser Mann mag eine bedeutendere Stellung innegehabt haben als die eines minder interessanten Kollegen Tasts. Erstaunlicherweise gibt er bis heute Rätsel auf und es ist nicht einmal sicher, ob man von einer, zwei oder sogar drei unterschiedlichen Personen auszugehen hat. Unseres Erachtens war der hier in Frage kommende Theodoricus Pistorius auf keinen Fall irgendein gebürtiger Husumer namens Diederich Becker aus alteingesessener Familie. Falls es einen Einheimischen dieses Namens mit frühen Predigtambitionen gegeben hätte, wäre im eigenen Heimatort seiner und seines Werdegangs irgendwo gedacht worden. Das ist nicht der Fall.

Der zweite Mann ist der aus Metelen stammende Theodorich, der im Juni 1525 einen von Friedrich I. ausgestellten Predigt-Schutzbrief für Husum erhielt und von dem man nicht weiß, was aus ihm wurde. Seine Identität mit dem urkundlich bezeugten Archidiakon Pistorius ist nicht bewiesen, ebenso wenig ist klar, ob es sich bei dem Mann aus Metelen um den Vater des Briefschreibers Johannes handelt. Aufgefunden hat man lediglich das kö-

nigliche Begleitschreiben im Archiv eines örtlichen Gasthauses,⁷⁶ welches die Anwesenheit eines van Metelen 1525 in Husum belegt.

Zum dritten bleibt der Mann, studierter Theologe oder ein theologisch Interessierter, der Tast im April 1529 nach Flensburg begleitete und als Notar in der Literatur sowohl unter dem Namen Diedrich Becker als auch unter der Variante Theodorus Pistorius geführt wird.

Wir meinen, dass der Pistorius, der 1527 Archidiakon wurde, derselbe war, der 1529 in Flensburg weilte. War er Husumer oder ein Zugereister? Hatte er Familie? Der Tetenbüller Pastor Pistorius bezeichnete seinen Vater Theodoricus als den Geistlichen, der (in Husum?) als Erster die neue Lehre gepredigt habe. In der Literatur heißt es, der Archidiakon Pistorius sei 1529 nach wenigen Jahren Dienstzeit an schwerer Krankheit verstorben, verheiratet und Vater mehrerer Kinder gewesen.⁷⁷ Namensgleichheit und Tagebuchaufzeichnungen sprechen dafür, dass Johannes sehr wohl der Sohn des Archidiakons gewesen sein kann. Das klärt weder die Herkunft der Familie noch den Beginn der theologischen Karriere des Archidiakons in Husum. Peter Sax zitiert 1637 aus einem Brief, den Panten auf 1589 datiert. Der lateinische Textlaut heißt übersetzt: „M. Theodoricus Pistorius, Vater des Johannes Pistorius, Propst in Eiderstedt, der als Erster anfang, die priesterliche Tyrannei aufzuzeigen, nicht in der Kirche, welche bis 1527 in priesterlicher Gewalt war, sondern im Haus des Matthias Knutzen.“⁷⁸

Es macht Sinn, dass Pistorius vor seiner Ernennung zum Archidiakon ebenfalls im Haus des Ratsherren predigen durfte. Dass er eine Position vertrat, die sich gegen die „priesterliche Tyrannei“ wandte, versteht sich durch die Berufung in sein späteres Amt von selbst. Wann das war, bleibt im Dunkeln. Weder der Name Becker noch der Name Pistorius tauchen in den Verzeichnissen der Vikare von St. Marien auf,⁷⁹ folglich wird jener Archidiakon zu keiner Zeit das Amt eines altkirchlichen Vikars an der Husumer Kirche bekleidet haben. Das stützt die Annahme, dass Pistorius/ Becker kein Einheimischer aus Husum war und es spricht für eine relativ junge Karriere als Evangelischer vor Ort. Bewiesen ist damit weder reformatorische Arbeit vor dem entscheidenden Jahr 1527 noch die Identität mit dem Prediger von Metelen.

⁷⁶ Voss (wie Anm. 5), S. 172.

⁷⁷ Ebd.

⁷⁸ Sax (wie Anm. 2), S. 105. Sax listet Husumer Pastoren auf und zitiert in diesem Zusammenhang: „M. Theodoricus Pistorius, pater Joh. Pistorii, praepos. Eyderst. primus tyrannidem pontificiam non in templo, quod ad A. 1527 in potestate sacrificulorum erat, sed in aedibus Matthiae Cnutsen, coepit taxare ...“

⁷⁹ Voss (wie Anm. 5), S. 172.

Lässt sich wenigstens die Wirksamkeit jenes Pistorius' nach hinten begrenzen? Hinsichtlich seines Ablebens gibt es Hinweise auf das Jahr 1533. Die Vermutung, dass er als jüngerer Mann verstarb, überzeugt, denn in den Dreißiger Jahren hört man nichts mehr von einem Mann seines Namens. Johannes Pistorius, der vor seiner Einsetzung als Pastor in Wittenberg studiert hatte, bietet in seinem historischen Tagebuch ein paar Details zur väterlichen Biographie, u.a. die Todesursache. Neben dem eigenen Geburtsjahr 1528 findet sich bei ihm eben jene Darstellung, sein Vater Theodoricus habe als Erster das Evangelium gepredigt, geschickt vom dänischen König Christian,⁸⁰ leider ohne Datum. Dafür fallen in seinem Bericht zwei Fehler auf. Zum einen war Christian 1525 bzw. 1528 noch längst nicht dänischer König, zum anderen hat nicht er, sondern Friedrich Schutzbriefe an evangelische Prediger vergeben. Bemühungen Christians um das Vorantreiben der Reformation mittels evangelischer Geistlicher in Schleswig sind frühestens 1527 festzumachen.⁸¹

Also stellt sich die Frage nach der Zuverlässigkeit dieser Quelle, die neben wenigen anderen Hinweisen als Grundlage der neuartigen Theorie dienen soll. Was die Identität seines Vaters mit van Metelen betrifft, lässt jene Notiz beide Möglichkeiten zu. Johannes könnte die Herrscher verwechselt haben, sein Vater wäre der Westfale, aber von Friedrich nach Husum gesandt worden; er wäre dann vor 1527 als evangelischer Prädikant aufgetreten. Andererseits bleibt die Variante von zwei Männern namens Theodoricus. Johannes' zugereister Vater könnte zu einem späteren Zeitpunkt von Christian einen Predigtbefehl, jedoch keinen Schutzbrief wie van Metelen erhalten haben. Sicher ist, dass seine Husumer Laufbahn schon bald tragisch endete. 1559 erinnerte Johannes daran, dass sein Vater Magister Theodoricus Pistorius, nachdem er als erster die Husumer Kirche vom papistischen Unrat gereinigt habe, ihnen durch die als „Englischer Schweiß“ bezeichnete Krankheit entrissen worden sei.⁸² Zumindest der Sohn war von der Rolle seines Vaters als Vorkämpfer für den neuen Glauben in Husum über-

⁸⁰ Panten (wie Anm. 9), S. 133.

⁸¹ Johannes Lass, *Sammlung einiger Husumischer Nachrichten*. St. Peter-Ording 1981, S. 43f. Lass erwähnt Pistorius nicht. Dagegen spricht er davon, dass unter den 24 Vikaren „zwei geschickte Personen waren, die den Greuel des Pabsttums erkannten, die Wahrheit des Heil. Evangelii annahmen, den Zuhörern verkündigen konnten.“ Die Husumer hätten sich diese beiden, „Herman Tast ein(en) Husumer und Vicarius an St. Michaelis Altar zum Pastor und Franciscus Hamer Vicarius des H. Leichnams zum Diakon“ gewünscht; nach Lass bereits im Jahre 1526.

⁸² Panten (wie Anm. 9), S. 132. Mit dem Wort ‚uns‘ (im Text ‚ihnen‘) könnte sowohl die Familie als auch die Husumer Gemeinde gemeint sein.

zeugt. Hinsichtlich des Zeitpunkts seines Todes sollte man trotz fehlender Jahreszahl auf Johannes als Sohn vertrauen. Der Archidiakon Pistorius starb 1529 nach seiner Reise nach Flensburg im April, da in diesem Jahr der „englische Schweiß“ die Bürger Husums umkommen ließ. Krafft hat sich auf die Pest 1533 bezogen und geirrt, möglicherweise weil Hamer erst 1533 die Nachfolge als Archidiakon antrat.

Diese vierjährige Vakanz verwundert in der Tat und bietet Anlass, über einen ganz neuen Aspekt zu reflektieren. Wieso wurde eigentlich Franz Hamer, immerhin Wittenberger Theologiestudent, 1527 nur zum Diakon der Gemeinde berufen, warum musste er dann mehrere Jahre auf die Einsetzung zum Archidiakon warten? Gab es in der Husumer Gemeinde Differenzen etwa personeller Art oder sogar einen Konkurrenzkampf? Hat Pistorius etwa doch vor Tast im lutherischen Sinne gepredigt und war Tast anschließend rasch an seine Stelle getreten, wie Panten meint? Gab es gar einen weiteren uns namentlich nicht bekannten Prediger, der 1533 starb?

Johannes Pistorius war ein Kleinkind, als sein Vater verschied. Wie gut war er überhaupt informiert, lieferte er wirklich unverfälschte Fakten? Ist er glaubwürdiger als die übrigen Berichte über Husums Reformationsgeschichte? Letztgültig entscheidendes Beweismaterial für die Vorrangstellung seines Vaters gegenüber Hermann Tast hat er nicht beigebracht: weder dessen Herkunft aus Metelen, noch den tatsächlichen Termin seines Zuzugs nach Husum, noch das Jahr, in dem er – angeblich als erster vor Hermann Tast – evangelisch predigend im Hause Knutzens aufgetreten sein soll. Sollte man Johannes' Tagebuch sowie den Briefen aus jenen Tagen, die auf Aussagen des Tetenbüller Pastors gründen könnten, mehr Gewicht beimessen als den übrigen schleswig-holsteinischen Kirchenhistorikern? Johannes Pistorius hat in Wittenberg Theologie studiert, genauso wie Hamers Sohn Johannes und der älteste Tast-Sohn Hermann (1530-1610).⁸³ Alle drei übernahmen in Nordfriesland eine Pastorenstelle. In welchem Verhältnis standen die jungen Männer zueinander? Inwiefern spielten Leumund und Familienehre, die eigene und die der Väter, für sie eine Rolle? Das Prädikat ‚erster evangelischer Prediger‘ war etwas ganz Besonderes. Spiegelt sich in Johannes' Aufzeichnungen der Stolz des Sohnes wider, der seinen Vater kaum gekannt hat? 1559 war er Pastor und Propst in Tetenbüll, Hermann Tast junior Pastor in Bopsee in Alt-Nordstrand. Die Frage nach persönlicher Konkurrenz muss erlaubt sein! Dass die Söhne das eigene Ansehen in ih-

⁸³ Dieter Lohmeier, Zur Schul- und Bildungsgeschichte Nordfrieslands. In: FSHT (wie Anm. 2), S. 111.

ren Gemeinden sowie bei der weltlichen Obrigkeit durch die Verdienste ihrer Väter legitimieren wollten, erscheint einleuchtend. Man sollte Johannes nicht unterstellen, dass er die Stellung seines Vaters in Husum vollkommen frei gestaltet hätte. Sein Vater wird im evangelischen Sinne aktiv in Erscheinung getreten sein. Aber wie rühmig und wie erfolgreich sein Vater gewesen ist und vor allem seit wann, lässt sich eindeutig aus den Quellen nicht ersehen. Zustimmung können wir Panten nur insoweit, als dass auch wir diesen Theodoricus Pistorius nicht für eine bloße Randfigur der Husumer Reformation halten. Mit Tast, Knutzen, Hamer und vielleicht weiteren hat sich Pistorius für den erfolgreichen Fortgang der Reformation eingesetzt, wenn auch nur wenige Jahre. Ist Pantens hartes Urteil gegenüber Hermann Tast, dieser sei vor 1527 in seinem Heimatort als evangelischer Prediger überhaupt nicht in Erscheinung getreten, damit an dieser Stelle noch haltbar? Selbst Zweifler sollten zugeben: Ein Mann wird aus gutem Grund zum ersten Pastor der Stadt gewählt, und so gewiss auch Tast in Husum. Nicht nur die Nachwelt hat ihm Ehre erwiesen, Tast selbst muss einiges dafür getan haben. Wenn Pistorius vor Tast im Hause Knutzen und in der Marienkirche das Evangelium verkündet hat, warum wählte man nicht ihn zum ersten Gemeindepastor und wie konnte er zudem so sehr und so schnell in Vergessenheit geraten, dass eine Übertragung seines Schaffens auf Tast möglich wurde? Sollte das schlicht auf eventuelle persönliche Feinde des einen und auf den Beliebtheitsgrad des anderen zurückzuführen sein?

Zum Beweis, dass Johannes' Vater der Mann aus Metelen mit dem Schutzbrief sein könnte, heißt es bei Panten: „Offenbar waren die Widerstände in Husum gegen eine Reformation durch den von außen geschickten Pistorius so groß, daß nur ein einheimischer, wenn auch altgedienter Papist, der wohl die Wende der Verhältnisse gespürt hatte, seinen Husumern das neue Evangelium predigen konnte“.⁸⁴ Mit dem Papisten ist Tast gemeint. Doch selbst wenn ein emsiger Pistorius bei den Bürgern nicht gut ankam, ist es wenig wahrscheinlich, dass die Husumer Pistorius aus der Erinnerung gestrichen hätten, weil er nach wenigen Jahren der Wirksamkeit verstarb oder ein Auswärtiger war. Falls die Datierung seiner Ankunft in Husum im Juni 1525 und die seines Todes 1529 stimmen, hätte Pistorius ganze vier Jahre Zeit gehabt, um sich vor Ort einen Namen zu machen. Melchior Hoffman, geboren in Schwäbisch-Hall, gelangte im Anschluss an Aufenthalte im Baltikum, in Schweden und Lübeck nach Kiel und hatte ein Jahr weniger Zeit,

⁸⁴ Panten (wie Anm. 9), S. 133f.

sich bei den Kielern erfolgreich ins Gedächtnis einzugraben; der Märtyrer Heinrich von Zütphen predigte nur ein paar Tage in Meldorf und stammte aus den Niederlanden. Der weithin geachtete Johannes Bugenhagen war keineswegs Schleswig-Holsteiner. Bedurfte ausgerechnet hier ein Neu-Husumer allein wegen seiner Herkunft zur Durchsetzung reformatorischer Ideen eines Einheimischen? Er habe sich an Tast gewandt, weil dieser ihm als halbwegs von Luthers Lehren überzeugter Geistlicher am brauchbarsten für seine Absichten erschienen sei. Wieso geriet der Mann überhaupt nach Husum? Warum hätten Christian oder Friedrich Pistorius in einen Flecken schicken sollen, weit entfernt von Gottorp, Flensburg oder Hadersleben, falls die Reformation einzig und allein bei einem einzigen Ratsherrn Früchte getragen haben sollte. Christian hatte an Husum kein Interesse und Friedrich, aus privaten Gründen bisweilen an jenem Ort, hat nicht aktiv für die Einführung der Reformation gekämpft. Falls Pistorius zufällig selbst Husum als Predigtort gewählt hat und dort Verstärkung brauchte, warum bat er dann ausgerechnet Tast, wäre dieser nicht längst als Evangelischer auffällig geworden? Lag es an dessen Verhältnis zu Matthias Knutzen? Der Ratsherr gründete 1527 die Lateinschule zusammen mit Tast, vielleicht auch mit Pistorius. Um die Einsetzung Tasts als Pastor zu erreichen, soll Knutzen sich angeblich mehrfach zu Friedrich und Christian begeben haben. Wenn das der Wahrheit entspricht, warum setzte der von der Reformation begeisterte Knutzen auf Tast, hätte er nicht von dessen reformatorischer Gesinnung gewusst? Sollte Tast 1527 plötzlich zum Botschafter des Evangeliums, zum Kenner lutherischer Theologie, zum Prediger, Seelsorger und Ratgeber für die Gemeinden in und um Husum avanciert sein, wenn er sich nicht längst der Reformation angeschlossen hätte? Wie hätte er zwei Jahre später souverän vor 400 Zuhörern in Flensburg Luthers Abendmahlslehre verteidigen können? Theodoricus Pistorius soll der Mann der Husumer Reformation gewesen sein – man habe ihn bloß vergessen! Unsere Überlegungen widersprechen Pantens Überzeugung: „Hermann Tast erntete nur, was er nicht gesät hat“.⁸⁵ Wir erkennen im Werdegang des Archidiakons Pistorius vielmehr dessen Scheitern. Mag er vor 1527 gepredigt haben, es war nicht er, sondern Tast, der die Saat fleißig begossen hat, und zwar so gut, dass 1527 Tast und nicht Pistorius als Pastor bestellt wurde. Nicht Pistorius wurde Hauptredner in Flensburg, nicht Pistorius besuchte mit dem Adel 1528 Nordfriesland, hinsichtlich der Schulgründung wird Pistorius nur ein einzi-

⁸⁵ Panten (wie Anm. 9), S. 134.

ges Mal erwähnt. Zur Zeit lässt sich die mögliche zeitliche Priorität eines Predigers Pistorius vor Hermann Tast nicht mit Sicherheit belegen. Unstrittig bleibt für uns jedoch weiterhin die überragende Position des Letzteren, denn die Nachwelt hat jenen Pistorius nicht als den führenden Mann der Husumer Reformation gesehen. Es ist durchaus möglich, dass Pistorius eine wichtigere Rolle bei der Durchführung der Refomation zu Husum gespielt hat als bisher angenommen. Aber noch sind die Indizien zu vage, um aus Pistorius einen Tast zu machen.

HERMANN TAST – REFORMATOR IN HUSUM

Hermann Tast war der richtige Mann am richtigen Ort zur richtigen Zeit: erster Pastor Husums, Vertrauensmann für die weltliche Obrigkeit, führender Vertreter der Lutherischen in Flensburg, Mitgestalter der ersten Schleswig-Holsteinischen Kirchenordnung und bei Hofe geachtet. Dass sein Einfluss in späteren Jahren nachließ, hat seiner Memoria langfristig keinen Abbruch getan. Tast war kein strahlender Herold, kein begnadeter Reformator, kein Autor theologischer Abhandlungen. Es muss die treue Fürsorge für seine Gemeinde gewesen sein, die vor Ort seinen Stern aufgehen und den von Pistorius verblassen ließ. Tradition lebt im Volk. In den Gemeinden Frieslands hat man sich nicht an einen charismatischen Theologen erinnert, sondern an einen beständigen Arbeiter. Hermann Tast steht für all die Männer und Frauen, die ihr Leben unermüdlich der christlichen Botschaft widmen in Kirchen und Gemeinden, in Familien und im Freundeskreis, an Universitäten und Schulen, in der Mission. Tast steht für die Christen, die nicht als Berühmtheiten Kirchengeschichten zieren, die nicht durch Geistesgröße hervorstechen, die aber nach bestem Vermögen zum Weitertragen des Evangeliums ihren Teil beitragen, in Schleswig-Holstein und anderswo. Schon darum darf Hermann Tast nicht in Vergessenheit geraten. Selbst wenn er nicht ganz der gewesen sein sollte, der er Jahrhunderte lang gewesen zu sein schien.